

Bis nun konnte man all' die russischen Scherze für unbedenklich und ungefährlich halten, aber nur bis jetzt, denn was wollen alle die verhältnismäßig harmlosen Intrigen und Zettelungen mit Oesterreich-Ungarn dem Pronunciamento des gefeiertsten russischen Generals gegenüber beweisen, der den Deutschen als den Todfeind der Slaven proclamiert und der die Staaten Montenegro und Serbien als die Krutüthen der Rührmüchigkeit der russischen Politik bezeichnet? Und das in demselben Augenblicke, in welchem sich die tapferen österreichisch-ungarischen Truppen anstücken, an den Grenzen der genannten Slavenstaaten die Aufständischen zu züchtigen, welche doch nur als Plänkler und Vorposten der großen panslavistischen Armee gelten können? Durfte man bisher geneigt sein, der Petersburger Rede des Generals Stobeleff keine allzu weitgehende Tragweite, mindestens keine für den Augenblick friedentörende Absicht beizumessen, so muß die Pariser Rede des russischen Generals für einen unzweideutigen Versuch, die Brandfackel in das Slaventhum zu werfen, gehalten werden. Hat die österreichisch-ungarische und die deutsche Diplomatie um des lieben Friedens willen die erste Kundgebung Stobeleffs mit eifrigem Schweigen beantwortet, so dürfte sie der neuesten Pariser Enunciation des slavischen Agitators gegenüber doch wohl aus ihrer Reserve herauszutreten haben. Denn während der berühmte russische Heerführer in Petersburg nur als Russe zu Russen sprach, während er dort vorwiegend den rein national-russischen Standpunkt wahrte, tritt er jetzt als internationaler Brandredner auf, der den unsinnigen panslavistischen Gedanken in die Gemüther unreifer jersischer Züngleine einpflanzt und großtönende Heyworte leichtfertig in eine Welt hinausruft, die nur zu sehr geneigt ist, dieselbe als prophetische zu nehmen und in dem Deutlichkeit die Wurzel alles europäischen Uebels zu erblicken. Stobeleffs Pariser Rede ist leider keine Kundgebung, die irgendwie leicht zu nehmen wäre. Sie ist mehr als ein Sympton für die durch Rußland und die Slavensländer gehende hochgradige Gährung, sie gewinnt durch den Schauplatz, auf welchem sie gesprochen wurde, einen die deutschen Interessen wirklich bedrohenden Charakter. Vielleicht wird sie sogar in Frankreich einen noch stärkeren Widerhall finden, als in Rußland und auf der Balkanhalbinsel. Die kaum beschwichtigte Beunruhigung, welche sich in ganz Oesterreich-Ungarn hinsichtlich der russischen Wählerreien und kriegerischen Absichten zeigt, wird durch Stobeleffs Pariser Pronunciamento in voller Stärke erwachen. Es wird der ganzen diplomatischen Kunst des Fürsten Bismarck bedürfen, um die durch Stobeleff eingeleitete, wüste, internationale, deutsch-feindliche Agitation auf ihren engeren russischen Herd hinüberzuleiten und dort zu beschränken.

Inland.

Dr. F. Budapest, 20. Februar. (Orig.-Corr.) Unsere Handelskammern denken unisono in Uebereinstimmung mit dem Handelsstande gegen die zeitweilige Einhebung von Zuschlägen zu einigen Finanzzöllen, namentlich bei Kaffee und Petroleum, Protest zu erheben. Mögen sie immerhin bei ihrem gerechtfertigten Vorhaben beharren, die Regierung jedoch besitzt gewiß selbst hinlänglich Ueberlegung, Rücksicht und Tact, um es auf keinerlei Pression erit ankommen zu lassen.

Hievon überzeugte uns in der heutigen Unterhaus-Sitzung Finanzminister Szapary selbst, indem er schon für die nächste Zukunft gegenüber der eingebrachten neuen Vorlage betreffs Einhebung von Zuschlägen zu einigen Finanzzöllen, die beruhigende Zusicherung abgab, daß die Regierung Anstalten trifft, um die Kaffeesteuer ausheben zu können, sobald der Segetanzwurf über den Kaffeegesetz wird.

Hierauf ist betreffs des Finanz-Messors die Specialdebatte ziemlich bis zum Ende durchberathen worden und hofft man bei der sich täglich potenzirt mehrenden Indifferenz für die Budgetdebatte, dieselbe zuversichtlich im Laufe der nächsten Woche beendet zu sehen.

Wenn auch bei uns die neueste Pariser Brandrede Stobeleffs zu viel von sich reden macht und zu Combinationen verleitet, deren Verwirklichung noch im weiten Felde steht, dann haben wir eben dieser Windstille inneren politischen Lebens den lebhaften, auch hier merkwürdigen Eindruck zuzuschreiben.

Unseres Erachtens verklingen diese Worte ganz erfolglos noch viel früher, als der Kanonendonner am Balcan, wo sich die Insurrection bei bisheriger, bloß rein platonischer, panrussischer Sympathie zur Waffenstreckung in wenigen Wochen genöthigt sehen dürfte.

Budapest, 21. Februar. Ein Correspondent des „Budapesti Hirlap“ berichtet über seinen Besuch beim General Stobeleff folgendermaßen:

Nach der Vorstellung tauschten wir einige Worte über unsere gemeinsame Bekannte, die geistreiche Redactrice der „Nouvelle Revue“, aus, von der ich den Empfehlungsbrief an den General erhalten hatte. Ich erwähnte die jüngste St.-Petersburger Reise der Madame Adam, worauf Stobeleff bemerkte, die Blätter hätten irrtümlich dieser Reise einen politischen Charakter beigegeben; für diplomatische Verhandlungen — sagte er — sind die Botschafter da. „Auch meine Herreise — fuhr der General fort — bemühen sich Viele mit politischen Zielen in Verbindung zu bringen, doch ist mein Zweck kein anderer, als mich nach den Wünschen des asiatischen Feldzuges zu erkolen. Die Zerstreung thut mir wohl, denn in der Wüste hat mich das Leben etwas hart mitgenommen.“ Ich erinnerte ihn an seine zwei Reden, welche politische Bedeutung besaßen. Er entgegnete: „Oh, diese find von den Blättern ihres wahren Sinnes entkleidet worden. Ich habe nur von der Befreiung der Slaven, als

dem Ergebnisse eines bereits begonnenen Processes, gesprochen. Dieses Ergebnis wird eintreten, ohne daß Rußland angreifend aufträte. Dies sehen wir schon in der Herzegowina, wo ohne russische Hilfe die Bewegung ausbrach und Oesterreich-Ungarn genöthigt sein wird, den dortigen Slaven Autonomie zu gewähren.“ Ich erwähnte die ungarischen Slaven. „Ach ja — lächelte der General. Sie sind ein Ungar. Dies ist eine sehr ritterliche und mutige Nation. Ich wundere mich, daß Ihre Freiheitstheorie während des letzten Feldzuges Ihre Sympathie nicht Ihnen zugewendet hat, welche für die Freiheit kämpften. Ja, Sie wollen uns das Jahr 1849 nicht vergehen. Jetzt aber sind andere Zeiten; damals herrschte Czar Nicolaus, jetzt sitzt Alexander III. auf dem Throne. Die Freiheit der Slaven schließt die der Ungarn nicht aus, ja sie garantirt dieselbe; sie ist ein Gegengewicht der Germanisation. Ihre Verwandten, die Finnen, klagen nicht über Russification.“ Aber wo bleiben die Polen? war meine Frage: „Das ist ganz was Anderes,“ meinte Stobeleff. „Polen hat allein nicht bestehen können, und wenn wir es nicht russisch machen, wäre es bald ebenso deutsch geworden, wie Polen.“

Ausland.

Berlin, 20. Februar. Die geheimen Fonds für das Ministerium wurden mit 248 gegen 73 Stimmen angenommen. Bis auf zehn Mitglieder stimmte das gesammte Centrum dafür. Der Führer der Clericalen Windthorst hob hervor, daß Minister Buttammer zuerst die Maßnahmen für den kirchlichen Frieden vorgeschlagen habe, getreu dem Worte des Kaisers, daß wieder Religion ins Volk kommen soll. Es sei ein Hoffnungs-schimmer für den kirchlichen Frieden vorhanden und deshalb gebe er Buttammer ein Vertrauensvotum. Der frühere Finanzminister Hobrecht klagt die Regierung an, daß sie die Liberalen, namentlich bedeutende und einflußreiche Mitglieder der Fortschrittspartei verdächtigt, daß sie nicht königstreu und nicht patriotisch seien.

Paris, 20. Februar. Man versichert, Stobeleff werde Paris verlassen, um den Gerüchten, zu welchen seine Rede Veranlassung gegeben, ein Ziel zu setzen. — Privatnachrichten der „Agence Havas“ zufolge haben die Wilttheilungen Frankreichs und Englands in Bezug auf Egypten bei den Mächten herzliche Aufnahme gefunden. Die Mächte erklärten sich bereit, auf den beantragten Meinungsaustrausch einzugehen. Seitdem ist in dieser Sache kein neuer Schritt geschwenkt; Alles wird von dem Gange der Ereignisse in Egypten abhängen.

Rom, 20. Februar. Aus Anlaß des vierten Jahrestages seiner Erwählung empfing der Papat heute die Glückwünsche der kirchlichen, civilen und militärischen Würdenträger seines Hofstaates. Der Gesundheitszustand des Paptes ist ein ziemlich guter.

London, 20. Februar. Die Regierung hat heute dem Parlamente eine Sammlung von Consular-Berichten über die russischen Judenverfolgungen unterbreitet. Die englische Regierung ist bestrebt, eine Discussion dieses Themas im offenen Parlamente hintanzuhalten, weil sie davon keinen Erfolg erhofft und verüben möchte, daß der humanitäre Charakter der Frage in einen politischen verwandelt werde. Baron Worms wird heute den Premierminister mit Bezug auf den Fall Lewifohn interpelliren: ob die Regierung geneigt sei, dafür einzustehen, daß Art. 11 des mit Rußland geschlossenen Vertrages vom Jahre 1859, welcher allen britischen Unterthanen das Recht sichert, in jedem Theile des russischen Gebiets zu reisen und sich aufzuhalten auch auf die britischen Unterthanen jüdischen Glaubens seine Anwendung finde.

London, 20. Februar. Der Pariser Correspondent der „Daily News“ hatte eine Unterredung mit Stobeleff. Der Letztere bedauerte die große Uebertriebung seiner jüngsten Rede und behauptete, er sei ein Gegner des Krieges gegen das Ausland, er verlange nichts für sich, aber er sehe die Slaven tyrannisiert durch Oesterreich-Ungarn, welchem die Balkanländer nur anvertraut seien. Oesterreich-Ungarn trachte, durch „Festungen, welche als griechische Popen verkleidet seien, die edlen Slaven der Balkan-Halbinsel zur römischen Kirche zu locken.“ (Der General hat eine verblüffend lebhaft Phantasie!) Ganz Rußland würde einig sein, gegen einen militärischen Clericalismus Oesterreich-Ungarns in jenen Ländern zu kämpfen mit der Devise „hands off!“ Rußland sei zufrieden, wenn Europa auf der buchstäblichen Ausführung des Berliner Vertrages bestehe. Die Diplomaten, welche immer die Wahrheit ignorieren, sollen erfahren, daß Rußland ebensovienig eine Jesuitenherrschschaft über die Slaven dulden werde, als die Herrschaft der Türken. Deutschland sehe gleichgültig zu, wie Oesterreich-Ungarn den Berliner Vertrag mißbrauche. — Die „Morning Post“ vermutet, Stobeleff habe incognito in London gewellt und mit irischen Agitatoren conferirt. — Die „Times“ sagt, es sei eine internationale Pflicht Rußlands, daß es aufhöre, solche Declamationen zu erlauben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Februar.

— Sc. I. und I. apostolische Majestät geruhen allergnädigst im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, sowie Ihrer I. Hoheit der Erzherzogin Valerie zur Herstellung des Daches der Fogaraser röm.-kath. Kirche 100 fl. zu spenden.

— Der Herr Obergespan und Comes Friedrich Wächter ist von seiner in amtlichen Angelegenheiten unternommenen Geschäftsreise aus Budapest hierher zurückgekehrt.

Des Schmugglers Ende.

Historisches Skizzenblatt von Dr. Bernhard Stavenow. (Schluß.)

Jetzt war der Hay gegen jede Verfolgung gesichert, steuerte seinen alten Kurs und erreichte, obgleich scharflich zerhoben im Unterfisch und in der Tafel, doch wieder glücklich seine alte Bucht an der Insel Man, während der Engländer wie eine flügelarme Gans und im sinkenden Zustande nach irgend einem englischen Hafen zusteuerte, um nur nicht in offener See zu versinken.

Sobald der Hay sicher vor Anker lag, schritt die Pseife des Bootsmanns durch die Luft und rief alle Hände auf Deck, um dem sofortigen Verhör und dem Standrechte beizuwohnen. Der Mann, welcher das Schiff verrathen, war bisher als ein biederer Kamerad unter der Mannschaft bekannt und seine Führung war untadelhaft gewesen.

Das Verhör währte nicht lange. Der Verräther gestand seine im Zustande totaler Trunkenheit bezogene Schuld, und auch der Zudaslohn wurde bei ihm vorgefunden. Das Urtheil lautete nach den Gesetzen des Hay. „Tod an der Aa!“

Sogleich wurden durchs Loos sechs Mann zur Vollziehung der Execution bestimmt, — die Uebrigen traten an ihre Posten. Still wie im Grabe war es auf dem Deck; man hätte das Picken von des Capitäns Chronometer auf dem Hinterdeck hören können. Der Unglücksmensch stand auf einer Kanone, seine Hände waren auf dem Rücken gefesselt; die Schlinge des Todes lag um seinen Hals und lief durch einen Block an der Raapitze; — das herabhängende Ende befand sich in den Händen jener sechs Mann, welche auf den verhängnißvollen Wink harnten. Lautlos, mit angehaltenem Athem, sah Jeder in der nächsten Minute dem schauerlichen Act entgegen.

Möglich begann der Capitän mit fester Stimme: „Meine Zungen! Nächst der Meuterei ist der Verrath das verfluchtste Verbrechen eines Seemanns!... Dieser Mann hat uns verrathen!... Möge der Himmel ihm vergeben, wie ich es thue! Er

— Das gestrige Concert der Stadtkapelle in der großen Bierhalle war von einem feinen und gewählten Publicum besucht, welches der delicates korhelyeves des Restaurateurs Herrn Schaller wacker zusprach und die Leistungen der Stadtkapelle beifallspendend würdigte.

— Der Ball der Musikkapelle des 31. Inf.-Regts. verlief gestern im städtischen Redoutensaal recht gemüthlich; die wackeren Spielleute bewiesen, daß sie nicht nur in der Musik, sondern auch auf dem Tanzboden fest ihren Mann stellten. Getanzt wurde unermüdblich bis 6 Uhr Früh, darunter Krakovianka, welcher Tanz stürmischen Beifall fand.

— Der am Aschermittwoch bisher üblich gewesene Carnevalszug in den Straßen der Stadt ist gestern unterbleiben; wie es heißt, wurde derselbe von der Polizei unterjagt. Mehrere Carnevalszügler wurden arretirt.

— (Beschwerde gegen die Spar- und Credit-Anstalt „Albina“) erhebt das in Temesvar erscheinende romanische Blatt „Luminatoriu“, welches in Nr. 11 vom 18. Februar l. J. eine lange, von mehreren Beschwerdeführern aus der Draviczger Gegend eingehendete Correspondenz veröffentlicht, worin sie sich beklagen, daß ihnen die bereits im Jahre 1872, also vor zehn Jahren, erlegten Gründungs-Quoten eines Zweigvereines in Beträgen von je 100 Gulden nicht nur nicht nach den Bestimmungen der in Kraft bestehenden Statuten zur fälligen Zeit nicht eingelöst, beziehungsweise escomptirt worden wären, sondern viele derselben hätten von der Anstalt darauf entsprechende Darlehen genommen, wofür sie zu je 12% Zinsen nebst 12% Teilzahlungen, ja sogar 6% Verzugszinsen, mithin von je 100 Gulden zu 30% belastet wurden.

Die solgerart in Schulden gerathenen — größtentheils Landwirthe — konnten ob der seit Jahren im Banate durch Miskernten herrschenden Nothlage die allmählig von Jahr zu Jahr immer mehr anwachsenden Schuldbeträge nicht tilgen; weshalb die Anstalt dieselben, — wie sie das obige Blatt als concrete Fälle namentlich anführt — durch einen ihrer bevollmächtigten Advocaten einlangen und exequiren ließ. Die Folge davon war, daß die armen Leute außer den 30% Zinsen auch noch weitere 30% Gerichtsosten, also 60% von 100 Gulden zahlen und obendrein ihr ganzes Hab und Gut dadurch einbüßen mußten, weil der klägerische Advocat gelegentlich der gerichtlichen executiven Forderung ihrer gepfändeten Fahrnisse so schonungslos und unbarmerzig zu Werke ging, daß er ihre Grundstücke, Döfen und Wirtschaftsgeschäften um einen, dem realen Werthe derselben bei Weitem nicht entsprechenden Spottpreise, licitando verschleuderte, sich selbst aber colossale Expensen berechnete.

Unter solchen Verhältnissen — sagt „Luminatoriu“ — muß sich das Volk ruiniren; denn es müßten Viele nach der Darlehens-Summe noch drei- und viermal soviel bleihen, als sie erhielten; beispielsweise habe Einer für 40 fl. Darlehen nach Jahresfrist 117 fl. 50 kr. an Capital, Zinsen und Spesen zahlen müssen und dennoch forderte man von ihm überdies noch 37 fl.; leider sollen Hunderte derlei Fälle sein.

Die Beschwerdeführer schließen ihre Correspondenz mit dem Begehren, daß es ihnen in die Seele schaudere von den zahlreichen, an die Anstalt bereits gerichteten diesbezüglichen Bittgesuchen, welche erfolglos blieben; und sie bitten nunmehr wiederholt den Verwaltungsrath dieser Anstalt und besonders die bevorstehende Generalversammlung wegen Peggelung dieser Angelegenheit, ansonsten sie im entgegengelegten Falle nothgedrungen sein würden, den Schutz und die Abhilfe der Staatsregierung im Sinne des §. 85 der Statuten in Anspruch zu nehmen.

Ob diese gegenüber einem, unseres Wissens im besten Renommee stehenden Geldinstitute erhobenen Beschwerden begründet sind? Dies zu erhärten, überlassen wir der Verantwortlichkeit des obigen romanischen Blattes, welches als Organ der bekannten Mocsonvi's, den im Banate hervorragenden Theilnehmern an der Gründung des genannten Institutes angesehen und — wie in hiesigen romanischen Kreisen verlautet — durch V. Babesiu fast durchgehends redigirt und geleitet wird.

Sowohl Mocsonvi, als auch Babesiu traten bereits vor zwei Jahren aus dem Verwaltungsrathe aus.

— (Todesfall.) Der ehemalige I. Schulinspector der Comitate Kolozs und Dobola, Josef Kethelyi, ist in der Nacht vom 20. zum 21. d. in Klausenburg gestorben.

— (Tanzschulprüfung.) Aus Karlsburg, 21. d., wird uns geschrieben: Wir fühlen uns jedesmal auf das wärmste angeregt, wenn uns die angenehme Gelegenheit geboten wird, etwas über das hiesige Klosterinstitut der Barmherzigen Schwestern berichten zu können. Eine derartige Gelegenheit bot uns die gestern von 6—9 Uhr Abends stattgehabte Prüfung der Klosterzöglinge in Terpsichorens Kunst. Wohlwollende Gesühle durchzogen unsere Brust; bald glaubten wir uns unter den Chor der kleinen leichtbeschwingten Engeln versetzt, bald aber wieder meinten wir ein ganz regelrechtes Ballet vor uns zu sehen. Zweihundertdreißig Zöglinge des obgenannten Mädcheninstituts hatten kurze vier Wochen hindurch von dem bestrenommirten Tanzmeister aus Großwardein, Herrn Leo-Jod Rajetan, den erspriesslichsten Unterricht erhalten und legten gestern das Zeugniß des Fleisches und des besten Fortschrittes, wie auch von der Gebiegenheit ihres charmanten Lehrers ab. Alles ging wie am Schnürri und kein Fehlschritt kam vor. Abgesehen von den üblichen Rundtänzen, Quadrilles, Csárdás u. s. w. wollen wir nur den präcise ausgeführten Lancier à la cour und den leider in der Gegenwart so wenig gepflegten Körmagyar in seinen malerisch-schönen, zündenden Evolutionen

Sie wartete keine Antwort ab; flüchtig grüßend eilte sie dem Schlosse zu.

Heinrich bot Vottchen den Arm, um sie der väterlichen Wohnung wieder zuzuführen. Schweigend gingen Beide neben einander her; Heinrich war so tief ergriffen von der merkwürdigen Unterredung, welche er mit der wilden Toni gehabt hatte, daß er kaum an seine Begleiterin dachte, und diese wagte es nicht, ihn in seinem tiefen Sinnen zu stören. Erst als Beide das Haus des Mendanten erreicht hatten, blieb Vottchen vor der Thür stehen. „Ich kann Ihnen heut nicht gute Nacht sagen, Herr Müller“, — sagte sie, — „weil ich nicht von Ihnen das Versprechen erhalten habe, Sie wollen nicht mehr so schlecht, wie bisher über unsere Toni denken. Sie sind ein so guter Mensch, und ich habe Sie schon recht lieb gewonnen, da schmerzt es mich denn doppelt, daß auch Sie Toni so sehr verurtheilen. Ich schwöre es Ihnen zu, an Allem, was die Leute reden, ist auch nicht ein wahres Wort, Toni ist so unschuldig und rein, wie — nun wie, — wie die Schwester Ihres Freundes, die Comtesse Agathe, von der sie mir so viel Liebes erzählt hat. — Sie hat manche Thräne darüber gemeint, daß nun die liebe schöne Comtesse dasselbe traurige Schicksal haben wird, welches die arme Toni selbst erleiden muß, daß sie unschuldig verleumdet werden wird. — Besprechen Sie es mir, lieber Herr Müller, daß Sie nicht mehr schlecht von Toni denken wollen!“

Er versprach es und er konnte es versprechen, denn Vottchens letzte Worte hatten einen mächtigen Eindruck auf ihn gemacht. Mit Schauern dachte er daran, daß Agathe das gleiche Schicksal wie „die wilde Toni“ treffen, daß ihr Name mit Haß und Verachtung im Lande genannt werden könne, selbst wenn nur ein falscher Schein gegen sie spräche, wenn Mißgunst und Haß ihren Ruf vernichteten. — War auch die wilde Toni vielleicht unschuldig? — Wie entsehrlich mußte sie dann leiden unter den Qualen, die ihr täglich, stündlich die gegen sie verbreiteten Verleumdungen auferlegten, wie schwer hatte er sich dann gegen sie veründigt! — (Fortsetzung folgt.)

ward seiner Pflicht abtrünnig in einer unglücklichen Stunde der Trunkenheit; er ist jetzt reuig, und Ihr werdet sehen, wie müthig er zu sterben weiß!“ — Dana aber fuhr er mit einer ungewohnt weichen Stimme fort: „Euch Allen sind die näheren Umstände seiner Sache vorgetragen, und ich glaube, Ihr werdet darin manchen Milderungsgrund gefunden haben. — Ihr selbst seid keine vereideten Richter! Ich frage Euch deshalb nochmals! Sprecht Leute, soll er sterben?“

„Nein, nein!“ riefen Alle wie aus einem Munde. „Laß ihn leben! Wenn der Capitän ihm vergibt, so thun wir es auch!“

Der Capitän nickte, — aber zur Begnadigung. Im Nu liegen jene sechs Mann den Strick fahren und im nächsten Augenblick hatten sie den armen Sünder seiner Bande entledigt. Weiß Gott, ein Mensch, der solch einen Capitän und solch eine Mannschaft verrathen konnte, der hat schon Strafe genug in seinem eigenen Bewußtsein, den braucht man nicht erst deshalb in die andere Welt zu schicken.

Auf allen Gesichtern, welche eben noch so ernst dreingehaut hatten, bligte jetzt die Freude auf, wie ein Luftfeuerwerk. Schweigend ging der Begnadigte zum Capitän, kniete vor ihm nieder und küßte seine Hand. Dieser winkte einfach, der Bootsmann piff, und Jeder begab sich ruhig wieder an seine Arbeit, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Nur hin und wieder hörte man leises Flüstern, — und im Vorbeigehen gab es manchen raschen, kräftigen und verstoßenen Händedruck.

Natürlich sah der Capitän des Hay ein, daß nach dieser Reibung mit dem königlichen Kreuzer sein Schleichhändlergeschäft an diesem Plage aufhören müßte. Er ließ deshalb den Hay ausbessern und segelte dann mit ihm hinunter zur französischen Küste, wo er das schmucke Schiff für eine nette runde Summe verkaufte, welche unter die Mannschaft vertheilt ward.

Darauf ging er nach London, wo er eine Stelle als Capitän beim westindischen Handel fand, und nach wenigen Jahren ließ er sich in America nieder.

Er war von Geburt ein Schotte und hegte von jeher eine besondere Abneigung gegen England. Beim Ausbruch des Krieges der

hervorbeben. Die Krakovianka, getanzt von den Fräulein Elisabeth Medvedes und Berta Palfy, dann Gitana, getanzt von den Frl. Karoline Benda, Marie Totojan, Ottilie Szöcs und Anna Doby aber verdienen in ganz besonderer Weise belobt zu werden und enthusiastisch auch das gewählte Publicum in eclatanter Weise. Unverhohlen ausgedrückte Anerkennung lobten die resultatvollen Bemühungen des wackeren Tanzmeisters. Sehr ergreifend wirkte auch der Anblick des innigen Verhältnisses, welches zwischen den Schülerinnen und Lehrerinnen herrscht, die kindliche Hingebung begegnete hier der wahren Mutterliebe und zärtlichen Zuneigung. Die kleinen Tänzerinnen umringten die hochwürdige Oberin Anna Wölfler, den freundlichen Pater Weberbeck und die übrigen berensguten Schwestern, boten ihnen vom Tischergelde gekaufte Süßigkeiten an und schälten ihnen Kühlung zu. Wir dürfen daher mit vollem Rechte constatiren, daß in diesem Institute ein Geist der wahren, christlich-humanen Erziehung herrscht. — Während der wirklich schönen Unterhaltung wurden auch den Gästen Erfrischungen angeboten und Alle nahmen wir mit unverholener Freude und dankbarer Erinnerung für den genussreichen Abend von den ehrwürdigen Leitern des Institutes und der fröhlichen Mädchenschaft den herzlichsten Abschied.

— („Schwarzburg.“) Im Verlage von Heinrich Dreßner und in Kronstadt ist erschienen die 11. Lieferung von „Schwarzburg“, historische Erzählung aus dem Siebenbürger Sachsenlande, von Traugott Teutsch.

— (Blinder Feuerlärm) war im Klausenburger Theater während der Vorstellung am 20. d. Der von einem Schauspiel auf der Bühne in den Kamin geworfene Brief hatte die falsche Fegenflamme überfliegen und an der wirklichen Flamme der hinter jenem Fegen aufgestellten Stearinkerze Feuer gefangen, durch welches nun auch die falsche Flamme in Brand gerieth, welcher jedoch durch einige Fußtritte sofort erstickt wurde. Das Publicum war anfänglich von Panik ergriffen, beruhigte sich aber alsbald und wohnte der für einige Minuten unterbrochenen Vorstellung bis zum Schluß bei.

— An Stelle des verstorbenen H. M. Ligeihofen, gewesenen Landescommandirenden in Prag, soll, wie in militärischen Kreisen verlautet, der bisherige Landescommandirende in Tirol, H. M. Thun-Hohenstein ernannt werden. Das nächst erscheinende Armeeverordnungsblatt dürfte diese Ernennung bringen.

— (Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest, 20. d.: In der executirenden Musikwelt rühmen wir uns bekanntlich ebenfalls hervorragender Spezialisten, worunter das schwedische Damen-Vocal-Quartett, das Brüderpaar Karl und Franz Doppler als Flöten-Virtuosen, das Florentiner Streichquartett Becker und die Brüder Willi und Louis Thern als Clavierheroen sich eines Weltrufes erfreuen. Diesmal hätte der gegenwärtige Concert-Cyclus in der Fastenzeit kaum ehrenvoller, willkommener eröffnet werden können, als durch das Eintreffen aus der Residenzstadt in Budapest, wo die beiden Thern das Licht der Welt erblickten und sich gleichsam angelehnt zahlreicher Musikfreunde zu jener Vollenbungsstufe emporgeschwungen, in welcher wir durch das gestrige, von der Elite der Gesellschaft zahlreich besuchte Concert Gelegenheit fanden, die als Unicum dastehende Unanimität, die prächtigste Gleichheit meistar- und musterhaften Zusammenspiels zu bewundern. Wir beschränken uns darauf, als Glanzpunkte des Abends die von ihrem reichbegabten Vater, dem Sänger des „Foti dal“ componirten „Portrait-Skizzen“, die „ungarischen Weisen“, Volkmann's „Variationen über ein Thema von Händel“ und „Hilf's“, „Don Juan-Phantasie“ auf Bösendorfer's zwei timbrereichen Klügeln executirt, hier besonders hervorzuheben.

— (Vom Insurrectionsschauplatz.) Die Bevölkerung der Dörfer Zusa, Braics und Pastovics, welche im Jahre 1869 am Aufstande theilnahmen, haben sich trotz aller Pressionen dem Aufstande nicht angelassen, so daß derselbe jetzt in den Bocche auf einen Theil der Krivošijer beschränkt ist. In Folge der lesterlittenen Schläppen, namentlich der Besetzung von Lednice durch die Truppen, sind die Krivošijaner sehr entnuthigt und berathen über die Auswanderung nach Montenegro. Fast alle Bewohner von Drahovac, Lednice, Greben und der umliegenden Ortschaften sind nach der Occupation derselben durch die Truppen nach Cuce und Balazi in Montenegro ausgewandert, nur die jungen Leute flüchteten in die Höhlen der Krivošijer.

In Lednice herrscht bewegtes Leben. Alle Ausbesserungen um das Fort sind beendet, am Montag wurden zwei Mörser-Kanonen hinauf transportirt, unter starker Bedeckung. Als der Zug in der Nähe des Forts ankam, salutirte das Fort mit drei Schüssen. Nachträglich wird gemeldet: Als am 9. Februar die Truppen ins Fort einbrangen, fanden sie die Räume angenehm durchwärmt, da die Insurgenten während des Abklorens das Fort verlassen und ihre Fleisch- und Erdäpfel-Rationen, die eben gar geworden, im Stiche lassen mußten. Um Lednice werden Barakkenlager und Straßenzüge hergestellt. Das Fort Giorgio, gegenüber Perajto, wurde am Samstag mit zwei Geschützen armirt.

In Sebenico wurde ein als Kalugger verkleideter Spion verhaftet. — (Nochmals King-Fu.) Gegen die auf Freilassung Rosens und Einstellung der Untersuchung lautende Entscheidung der Rathskammer zu Wien hatte der dortige Staatsanwalt die Berufung eingelegt, so daß sich das Obergericht mit der seltsamen Affaire beschäftigen mußte. Wie nicht anders zu erwarten war, bestätigte die obere Instanz die Ent-

scheidung der Rathskammer, so daß Herr Charles Rosen am 14. d. M. in Freiheit gesetzt wurde.

— Am 3., 4. und 5. Januar dieses Jahres beging die älteste deutsche Handwerker- und Bauerschule zu Holzwinden, ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Das seltene Fest ging unter so zahlreicher Beteiligung aus dem In- und Auslande vor sich und fand seitens der höheren technischen Kreise und der Staatsbehörden eine Auszeichnung und Theilnahme, die es weit über die Bedeutung eines bloß localen Festes hinaus hob. Der am 3. Januar stattgefundene großartige Fackelzug, besonders aber der am 4. Januar veranstaltete Festzug haben durch ihre künstlerische Ausstattung, Anordnung und Ausführung Aufsehen erregt. Der Festactus vor der Schule und dem Denkmal des vereinigten Begründers der Anstalt, F. L. Haarmann, erlangte eine besondere Bedeutung durch die Männer, welche als Redner auftraten, so namentlich die Vertreter der Behörden und des Baumeisters B. Felisch aus Berlin, welcher als Specialbelegirter des Verbandes deutscher Baugewerke sprach. Das Alles in Verbindung mit der Ausstellung von Schülerarbeiten aus mehreren Jahrgängen und der Darlegung der großartigen Hilfs- und Lehnmittel der Anstalt rechtfertigte die allseitige Anerkennung, daß die Schule, wie sie bereits mehr als 10.000 Schüler zu Meistern geildet hat, nicht allein den Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen weiß, sondern anregend vorangeht und ihren Einfluß auf die Entwicklung des gewerblichen Unterrichts nach wie vor behauptet. Wie wir hören, ist ein detaillirter Festbericht unter der Presse.

— (Verschüttete Schatzgräber.) In Kenezca (Regierungsbezirk Posen) befindet sich die Ruine eines alten polnischen Königsschloßes. In einem Flügel desselben sind einige Räume nothdürftig restaurirt und dem Gärtner des Stadtparkes zur Wohnung angewiesen. Wie an jedes alte Gemäuer, so knipfen sich auch an diese Schloßruine alle möglichen Sagen von Geistern, die in derselben um die mitternächtliche Stunde rumoren und, was die Hauptsache ist, von einem großen Schatz, der in des Schloßes geheimnißvollen Tiefen verborgen liegt. Auf die Hebung dieses Schatzes war der Sinn des Partigärtners gerichtet. In aller Stille traf er hierzu seine Vorbereitungen. Sein jüngerer Bruder, ein neunzehnjähriger Bursche, sollte ihm beim Schatzgraben behilflich sein, und berief er ihn zu diesem Zwecke aus Krakau, wo er conditionirte. Der Schatz sollte sich in der Tiefe des Thurmes befinden. In der Nacht gingen nun die Brüder an die Arbeit des Grabens. Als Gehilfen beim Wegbringen des ausgegrabenen Schuttes — der aus Furcht vor Entdeckung nicht fortgeschafft, sondern im Innern des engen Thurmes aufgestapelt wurde — dienete ihnen die Magd des Partigärtners, die sie durch das Versprechen der Theilnahme an den aufzufindenden goldenen Bergen hiezu gefügig gemacht hatten. Nach einer anstrengenden Arbeit von vielen Nächten war endlich eine Grube von mehreren Ellen im Gevierte und über acht Ellen Tiefe gegraben. Der ältere Bruder befand sich auf der Sohle der Grube, der andere stand in ihr auf einer Leiter, um von dem ersten den Eimer mit der ausgegrabenen Erde entgegenzunehmen; da rief der Grabende seinem Bruder zu: „Noch einige Spatenstiche, und wir sind am Ziele, ich stoße auf Eisen, das ist sicher die Thür zum Schatzgewölbe“ — in demselben Augenblicke kommt aber die Magd neben der Grube ohne jede Stütze hoch aufgeschichtete Erdmasse ins Schieben, rollt in die Grube zurück und verschüttet die beiden Brüder! Die entsetzte Magd stürzt auf die Straße und alarmirt die Stadt mit der Unglücksbotschaft. Die Polizei und die Feuerwehr sind bald auf dem Platze, nach mehrstündigem Graben wurden die Verschütteten aufgefunden — als Leichen.

— (Rühne Flucht.) In Genf will man die Nachricht haben, daß es der Nihilistin Sophie Verina, welche kürzlich zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt war, gelungen ist, aus der Gefangenschaft zu entkommen. Sie soll bereits in Genf sein.

— (Kandplagen.) Daß in gewissen Departements Frankreichs die Wölfe zu einer Landplage geworden sind, klingt in unserem Zeitalter der Hinterlader kaum glaublich, und doch ist constatirt, daß binnen zwei Jahren in sechs Dörfern 15 bis 20 Personen von Wölfen angefallen sind. — Im Wisniedepartement haben die Maulwürfe überhand genommen. Man behauptet, daß der Schaden sich auf 13 Millionen Francs belaufe.

— (Ein vorsichtiger Künstler.) August Wilhelm, der berühmte Geiger, concertirt jetzt, sicheren Nachrichten zufolge, in Neuseeland, nachdem er in Honolulu gewesen. Um das reiche Erträgniß seiner Concerte nicht einem Bankier anzuvertrauen, auch nicht in baarem Gelde mitzuführen, ist er auf den Gedanken gekommen, Diamanten zu kaufen, die er leicht bei sich tragen kann.

— (Ein vorsichtiger Erfinder.) Als die Pestepidemie in Weltjanka herrschte, und eine Commission sachverständiger Aerzte von den preussischen, österreichischen und russischen Regierungen dorthin entsandt wurde zur Beobachtung und Erforschung der gefährlichsten Krankheit, da bot ein Erfinder der russischen Regierung ein „unfehlbares Radicalmittel“ gegen die orientalische Pest an, das er nach alten Handschriften und Uebermittlungen der Phönizier, Ägypter, Äthyer, Babylonier, Armenier, Griechen und Perser bereitet haben wollte. Er erbot sich auch, mit seinem Radicalmittel nach der Pestgegend zu reisen und unter den Augen der Aerzte Heilversuche anzustellen, doch verlangte er, daß die Regierung ihm monatlich eine recht stattliche Summe auszahle und für den Fall, daß er dort sterben sollte, für seine Familie sorge. — Die geringe Zuversicht des Erfinders konnte natürlich die Regierung auch nicht ermutigen, die Heilkraft seines Wundermittels zu erproben, und so wurde er vor der Gefahr bewahrt, einen Pestfranken zu Gesicht zu bekommen.

— (Straußische Walzer bei den Mormonen.) Wie amerikanische Blätter berichten, ist bei den Mormonen eine Revolte der jungen Männer und Mädchen gegen die „Ältesten“ der Mormonenkirche ausgebrochen. Die Ersteren ließen es sich in diesem Fache nicht nehmen, auf öffentlichen Ballen nach Straußischen Tanzmelodien zu walzen, und der Walzer „An der schönen blauen Donau“ hat eine ungeheure Popularität erlangt. Die grauköpfigen Ältesten halten aber den Walzer fast für noch gefährlicher, wie Goethes junger Werther; dies umsomehr, als jene gewöhnlich Körbe bekommen, die einen Walzer mitführen wollen, und in deren Armen dahin zu schweben die Mormonenmädchen als eine Unmöglichkeit erachten. Die Kirchenältesten haben es also für nöthig befunden, die Jügel der Autorität straffer anzugreifen und junge Walzertänzer mit Strafen belegt. Die jungen Leute hielten ein geheimes Meeting, worin sie sich eidlich verpflichteten, das Walzen nach Straußischen Melodien sich nicht verbieten zu lassen, da ihr Prophet, John Smith, in seinen Sagen des Walzers gar nicht gedachte, Brigham Young diesen Tanz niemals verbot, und die Maßregeln der jetzigen Ältesten daher nur als ein Act der Willkür gelten können.

— (Ein weiblicher Lord.) Die in Birmingham geführte Untersuchung gegen das Frauenzimmer Mary Jane Fearnear, welche — wie unsere Leser wissen — daselbst unter der Maske eines Lord Arthur Pelham Clinton mehreren Personen hohe Beträge betrügerischerweise entlockt hat, förderte ein ganzes Ney von Betrügereien zu Tage, welches die Schwindlerin schon seit 14 bis 15 Jahren gesponnen hatte und dessen Fäden sich nach den verschiedensten Richtungen erstreckten. In ihrem Koffern fand die Polizei mehr als 4600 Briefe, die alle auf betrügerische Manipulation hindeuten und von denen viele Beträge zwischen 10 und 120 Pfund in Banknoten oder Chefs enthalten haben müssen. Man schätzt den Betrag der von ihr erschwindelten Summen bereits auf 20,000 Pfd. St. Ferner hat sich herausgestellt, daß die Fearnear eine

außerordentliche Geschicklichkeit in der Nachahmung von Handschriften besitzt; man fand bei ihr Briefe mit der Unterschrift des ehemaligen Staatssecretärs Sir Roberts Croft, die sie ebenso täuschend gefälscht hatte, wie jene des Lord Ober-Richters Coleridge. Gleichfalls durch gefälschte Briefe hatte die Schwindlerin bewirkt, daß ein Geschworenenmann, Namens Benjamin Jowell, der ihr als Gläubiger lästig geworden, im Januar 1861 wegen gefährlicher Drohung und Erpressung von den Liverpooler Assisen zu zwölfmonatlichem Gefängniß verurtheilt worden war. Er mußte die ganze Strafe abbüßen und hat das Gefängniß als Bettler verlassen. Nun stellte sich heraus, daß die beiden Drohbriefe, auf Grund deren Jowell verurtheilt wurde, von der Fearnear selbst geschrieben worden waren. Es sind nun Sammlungen zu Gunsten des unglücklichen Jowell veranstaltet worden. Was die von der Fearnear erschwindelten Summen betrifft, so glaubt die Polizei nicht, daß sie dieselben verschwendet habe und ist bemüht, den Aufbewahrungsort des Geldes ausfindig zu machen. Der als ihr Mitschuldiger verhaftete Gething behauptet zwar, er selbst und seine Familie seien durch die Fearnear ruinirt worden, und das Gericht war bereits geneigt, ihn gegen Caution auf freien Fuß zu setzen, aber die Polizei von Birmingham legte dagegen Verwahrung ein. Jeden Tag melden sich neue Opfer, die von der Schwindlerin durch die verschiedenartigsten Vorpostelungen betrogen worden sind. Die unglückliche Braut des angeklagten Lord Clinton, die in Folge der Entlarvung desselben irrfinnig wurde, ist eine Tochter der Schwester Gething's, Mrs. Ward, bei welcher die Fearnear als Mann wohnte. Letztere wies dem armen Mädchen angelegliche Briefe des Prinzen von Wales vor, worin derselbe sich sehr für die Ehe zu interessieren schien. Ja, sie setzte durch ein Testament derselben ein Legat von 5000 Pfd. St. aus und fälschte zur Beglaubigung des Testaments auf demselben die Unterschrift der Königin Victoria. Als endlich dem Lord Clinton das Geld ausging, operierten ihm Mrs. Ward und deren Tochter ihr ganzes Vermögen. Schließlich verließ der Bräutigam Birmingham und schrieb seiner Braut, er sei bereits — vermählt. Dieser letzte Schlag war zu stark für das betrogene Mädchen, das darüber den Verstand verlor. — Unter dem 16. d. M. wird aus London gemeldet: Mary Jane Fearnear erschien heute in Birmingham vor den Schranken des Zuchtpolizeigerichts, wo sich ihre Opfer — es sind ihrer über 100 — verammelt hatten und sie mit Zißen empfingen. Ihre äußere Erscheinung verstärkt das Mitleid wie sie im Stande war, jahrelang einen Betrug aufrecht zu erhalten, zu dem doch eine flotte Figur und ein einnehmendes Wesen Haupterfordernisse zu sein schienen. Sie ist nichts weniger als anziehend; das Gesicht drückt eher Verschlagenheit als Verstand aus; ihre oberen Zähne stehen vor, während der Unterkiefer zurückweicht, den Mund offen läßt und dadurch ihr eine gewisse Ähnlichkeit mit Lefroy gibt. Sie benahm sich bescheiden und gefaßt und antwortete leise mit tiefer Stimme auf die an sie gestellte Frage. Der Umfang ihrer Betrügereien stellt sich immer größer heraus, so daß der Anwalt eines der Kläger es für angezeigt fand, das Ministerium des Innern zu benachrichtigen, welches dann die öffentliche Verfolgung des Mannweibes beschloß.

Original-Telegramme.

Wien, 22. Februar. (C.-B.) [Officiell.] Die Feldwachen der Besatzung von Kanjela wurden am 18. d. Abends von circa 60 Injurgenten angegriffen, welche bald verjagt wurden. Streifungen fanden am 19. d. Drahonica-Han unbefehlet. Injurgenten machen von Djepe aus die Straße über Zvanplanina unsicher, terrorisiren die katholische Bevölkerung und unternehmen Raubzüge in der Umgegend von Jarcin und Konjica. Es wurden hiegegen entsprechende Verfügungen getroffen. Westlich und südlich von Trnowa wurden am 20. d. Injurgenten-Ansammlungen beobachtet. In Trnowa, Joca und Serajewo war am 20. d. starker Schneefall.

Petersburg, 22. Februar. (C.-B.) Der Kaiser ließ General Skobelev auffordern, sofort hieher zurückzukehren. Skobelev wird sich über sein Auftreten in Paris zu äußern haben.

Budapest, 22. Februar. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist windiges, veränderliches Wetter auch weiterhin mit Nachtfrost zu erwarten.

Marktbericht.

Fogaras, 20. Februar. Weizen, per Hectoliter fl. 8.50 bis fl. 9.50, Galtschuck fl. 7.— bis fl. 7.50, Korn fl. 5.— bis fl. 5.20, Gerste fl. 4.— bis fl. 4.50, Safer fl. 3.— bis fl. 3.10, Kukuruz fl. 4.— bis fl. 4.20, Hanflamen fl. 10.— bis fl. 11.—, Jöfelen fl. 5.50 bis 6.—, Erdäpfel fl. 1.20 bis fl. 2.50, Kernen-Anstichfl. per 100 Kilo fl. 40.— bis —, Schweinefleisch fl. 65.— bis 68.—, Huhn fl. 1.60 bis fl. 2.—, Hani fl. 36.— bis 38.—, Speck fl. 65.— bis 72.—, Svirius per Grad 9 1/2 bis —, Rindfleisch per Kilo 42 bis —, Schweinefleisch 40 kr., Kalbfleisch 36 kr., Schöpfenfleisch 28 kr., Eier 5 Stück 10 kr.

Lotto-Ziehung.

vom 22. Februar.

Hermannstadt: 49 65 83 45 48

Fremden-Liste.

Vom 22. Februar.

Hotel Neurührer. C. Schilling, Kaufmann, von Wien; J. Wechsler, Kaufmann, von Budapest; J. Nöhl, Kaufmann, von Klausenburg; F. Joachim, von Debau.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. Februar 1882.

Ang. Goldrente, 6%	117.90	Ang. Prämien-Pose	113.75
Ang. Silberrente, 4%	84.60	Zeitsprengeltrunns- u. Szeged. Pose. 108.25	
„ 3-procentige	84.75	Defterr. Staatsschuld in Buxier	74.—
„ Eisenbahn-Anleihen	131.—	Defterr. „ in Silber	74.25
„ Dtsk. I. Emission St.-Dblig.	88.75	Defterr. Goldrente	91.50
„ „ II.	107.—	1850-er Staats-Anleihen	128.—
„ 1876-er Staats-Dblig.	92.50	Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien	814.—
„ Grundentlastungs-Dblig.	96.—	Ang. Creditbank-Actien	287.—
„ Grundentl.-Dblig. mit Verlos.	94.50	Defterr. Credit-Actien	295.25
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	95.25	Silber	—
„ detto detto mit Verlos.-Cl.	94.—	R. L. Dukaten	5.62
„ Sibenb. Grundentl.-Dblig.	96.—	20 Francs Goldstücke	9.52
„ Kroat.-Slavon.	—	100 Mark Deutsche Reichswährung 58 6/10	
Ang. Weingehent-Dobligation	97.25	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.10

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. Februar 1882.

Ang. Goldrente	118.—	Ungarische Prämien-Pose	120.50
4-procentige Goldrente	84.80	Zeitsprengeltrunns- u. Szeged. Pose. 107.50	
5-procentige Silberrente	84.50	Defterr. Staatsschuld in Buxier	73.85
Ang. Eisenbahn-Anleihen	130.50	Defterr. Staatsschuld in Silber	75.25
Ang. Dtsk. I. Emission St.-Dblig.	87.50	Defterr. Goldrente	91.50
„ „ II.	107.—	1850-er Staats-Anleihen	128.25
„ 1876-er Staats-Dblig.	92.—	Defterr.-ungarische Bankactien	814.—
Ang. Grundentlastungs-Dblig.	96.95	Ungar. Creditbank	286.50
Ang. Grundentl.-Dblig. mit Verlos.	94.50	Defterr. Creditactien	295.75
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	95.—	Silber	—
„ detto detto mit Verlos.-Cl.	94.—	R. L. Ducaten	5.64
„ Sibenb. Grundentl.-Dblig.	95.—	20 Francs-Silber	9.52 1/2
„ Kroat.-Slav.	96.—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.70
„ Weingehent-Dobligation	97.27	London	120.30

Frühlingslieder im Winter.

Winter war's, da wir uns fanden,
Starrtes Eis lag auf den Bäumen,
Doch in unsern heißen Herzen
Sproßte buntes Frühlingssträumen.

Winter war's, da wir uns sahen,
Schnee fiel auf die Erde nieder,
Doch in unsern heißen Herzen
Klangen süße Frühlingslieder.

Winter war's, da ich Dich küßte,
Dich umschlang mit Liebeswonne,
Und in unsern heißen Herzen
Schien die goldne Frühlingssonne.

Winter war es, als wir still zum
Abschied uns die Hände gaben —
Und in Eis, wie eine Blume
Ist auch uns're Lieb begraben!

D. C. Walbau.

M. 3. 7121/1882.

[121] 3-3

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der im Jahre 1882 für das Franz-Josefs-Spital erforderlichen Leib- und Bettwäsche, Verbandstücke und Pantoffeln wird eine Offertverhandlung ausgeschrieben.

- Das Erfordernis besteht in:
- 130 Männerhemden mittlerer Größe.
- 130 Gassen mittlerer Größe.
- 100 Weiberhemden mittlerer Größe.
- 60 Corsetten mittlerer Größe.
- 200 Mundtücher.
- 250 Handtücher.
- 150 Vollerüberzüge.
- 200 Ober-Leintüchern.
- 200 Unter-Leintüchern.
- 200 Compressen.
- 200 Verbandtüchern.
- 100 Schlafhauben.
- 80 Schlafrocken aus Zwilch für Männer.
- 80 Weiber-Unterröcken.
- 12 gestreiften Schürzen für Wärterinnen.
- 8 blauen Schürzen für Wärter.
- 100 Paar Leder-Pantoffeln für Männer.
- 50 " " Frauen.

Hiedon geschieht mit dem Bemerken die Verlautbarung, daß die zu liefernden Gegenstände, und zwar die Hälfte bis Ende April, die andere Hälfte aber bis 30. Juni d. J. abzuliefern sind und genau nach den in der Spitalkanzlei zur Ansicht aufliegenden Mustern angefertigt sein müssen.

Alle nicht musterergiltigen Lieferungs-Gegenstände werden von der Uebernahme-Commission zurückgewiesen werden.

Die Offerte, welche den Preis für jede Gattung, per Stück berechnet, zu enthalten haben, und welchen ein Neugeld im Betrage von 100 fl. ö. W. in Baarem beizulegen ist, sind bis **1. März d. J.**, Vormittags 10 Uhr, bei der Franz-Josefs-Spitals-Verwaltung einzulegen.

Hermannstadt, am 12. Februar 1882.

Der Magistrat.

Sz. 43/1882

[130] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Szászvárfalvi birtokos Liess András és társainak, ugyan odaváló összes birtokosság ellen a szászvárfalvi határ tagosítása megengedhetősége iránt beadott kérelmük leletti tárgyalásra a határnap 1882. márczius 28-ik d. e. 10 órára tüzetik ki Szászvárfalva községébe, a községi iroda helyiségébe, a melyhez az összes érdekelt birtokosok oly figyelmeztetéssel idézettek meg, miszerint a még nem jelent felek ugy tekintetnek, mint a kik a tagosításba bele egyeznek.

Az erszébetvárosi kir. törvényszéknek 1881. január hó 10-én tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Anna Bestemian in Hermannstadt, — am 10. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Karl Gartner in Papabach. (Hermannstädter Gerichtshof).

Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Albert Kiss in Glets. (Nagy-Écseder Bezirksger.)

Aufforderungen.

Bom Tordar Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Hermann Hirsch'sche Concursmasse in Maros-Erdas bis 2. März d. J.

Bom Karlsburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die G. Emil Megay'sche Concursmasse bis 3. März.

Anzug-Stoffe

nur von haltbarer guter Schafwolle, für einen mittelgroßen Mann 3 Meter 10 Centimeter: auf einen Anzug aus guter Schafwolle um fl. 4.96, auf einen Anzug aus besserer Schafwolle um fl. 7.44, auf einen Anzug aus feiner Schafwolle um fl. 10.—, auf einen Anzug aus ganz feiner Schafwolle um fl. 12.40.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und fl. 12, nicht concurrenzfähige werden gegen Vergütung des Postports zurückgenommen.

Große feine Anzüge, Hosen, Jacken, Ueberzieher- und Regenmäntel-Stoffe, Züffel, Loden, Commisführer, Chevots, Vicots, Peruvians, Dostings, Kammgarn und Villardtücher empfiehlt

Joh. Stikarofsky.

Fabrik: Niederlage in Brünn.

Muster franco, Musterarten für Schneider usfrankirt. Die Herren Schneidermeister werden auf die reichhaltige Auswahl und auf die ungemeyn billigen Preise aufmerksam gemacht. — Da viele p. t. Kunden mir das Vertrauen schenken und vorziehen Stoffe zu bestellen, ohne vorher Muster gesehen zu haben, so nehme ich bereitwillig bestellte Waare im nichtconcurrenzfähigen Falle zurück. Muster von schwarz Peruvians und Dostings können nicht gesendet werden, da die Bestellung nur eine Vertrauenssache ist.

Correspondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, französischer und italienischer Sprache. [120] 2-24

Zur gefälligen Kenntnissnahme.

Bei dem gegenwärtig sich fühlbar machendem Mangel an gutem Trinktwasser ist von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, ich möge gegen billige Vergütung der Zubehörenden Trinktwasser aus Resinar herbeischaffen.

Ich erkläre mich mit Vergnügen bereit, dieses Geschäft zu übernehmen, falls sich so viele Teilnehmer finden sollten, daß mit den Geldebeiträgen derselben die Transportkosten gedeckt werden können.

Ich ersuche daher die Herrschaften, welche dieses Unternehmen zu unterstützen gedenken, mich gefälligst zu verständigen.

Achtungsvoll

Johann Nussbacher,
Heltauerstraße Nr. 45.

1-3 [136]

1864^{er} Promessen,
Ziehung am 1. März 1882,
Haupttreffer 200,000 fl.,
nur fl. 4 sammt Stempel,

zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [137] 1-4

Von überraschend schmerzstillender Wirkung

Gicht u. Rheuma,

bei Nervenleiden jeder Art, bei Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Krämpfe und Gelenkschmerzen, Krämpfen, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längerem Wachen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc. ist der aus Heilkräutern der Hochalpen vom Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereitete

Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

Das Neuroxylin dient als Einreibung und ist selbst in sehr hartnäckigen Fällen von verlässlicher Wirkung. Bei den in Civil- und Militär-Spitalern mit dem Neuroxylin unternommenen vielfachen Versuchen hat man nach dem Ausspruche der betreffenden Aerzte wahrhaft überraschende Heilerfolge erzielt.

Es ist anerkannt und sprechen sich zahlreiche Aeltere von Privatärzten und Hunderte von Dankschreiben aus allen Theilen der Gesellschaft aus, sämmtlich darin übereinstimmend, daß das „Neuroxylin“ durch seine kräftigen, schmerzstillenden und beruhigenden Wirkungen alle erdenklich früher angewendeten Mittel weit aus übertrifft. Zahlreiche Aeltere sind in der Gebrauchsanweisung enthalten.

Preis: Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., ein Flacon stärkerer Sorte (rot emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per post 20 kr. mehr für Emballage. — Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beige druckte behördlich protocollirte Schutzmarke!

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien.

An einem sehr heftigen, schmerzhaften Rheumatismus, verbunden mit zeitweiser Lähmung der Hüfte und Hände leidend gewesen, habe ich Ihnen bisher in seiner totalen und überraschenden günstigen Wirkung unerwarteten Pflanzen-Extract „Neuroxylin“ zur Einreibung und zwar nur zwei Flacoen verbraucht, die leidenden Theile mit Wachseinstreuen (angeseuchet mit dem vorzüglichen Extracte) umwidelte, und bin zu meiner eigenen Ueberraschung wie durch ein Wunder wieder ganz hergestellt und verspüre weder mehr partielle Lähmung noch einen Schmerz.

Es ist nur die Pflicht der Dankbarkeit, Ihnen diese Mittheilung zu machen, und steht Ihnen gerne meinerseits der publicte Gebrauch davon frei.

Mit aller Hochachtung

J. Baar, Möbelsabrik, Schüllerhof.
Wien, 29. Mai 1881. [797] 7-10

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen:

Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“
des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.
Depôt für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, Apotheker, bei Herrn Dr. Kayser (G. Henrich), Apotheker. — Depôts ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius und Carl Schuster; Mühlbach: Ludwig Binder; Schässburg: Fr. Schuster; Vászárhely: Carl Binder.

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden bestens empfohlen.

Patent-Gas-Spritze
(Extincteur),

einziges Mittel, jeden Brand im Entstehen zu ersticken, und dessen Weiterverbreitung zu verhindern.

Besonders zu empfehlen für: Theater, Spiritus- und Petroleum-Fabriken, Lagerhäuser, Spitäler, Militär-Verpflegs- und Monturs-Magazine, Kasernen, Eisenbahn-Magazine, Zündhölzchen-Fabriken, Dampfmühlen etc. etc.

Zu haben in der

Niederlage für Siebenbürgen der I. ungarischen Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metall-Giesserei

des

Franz Walser,

Klausenburg, innere Monostorgasse 12.

Gebrauchs-Anweisung und Cataloge gratis und franco.

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden besonders empfohlen.

Harlander

Strickgarn und Spulenzwirn.



Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.

Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-Geschäfte der

österreichisch-ungarischen Monarchie.



Wunderbar sind die Kräfte der Natur,

wenn dieselben richtig benützt werden!

So nun auch ich anrufen und erfreut hatte ich Ihnen hiemit vom ganzen Herzen meinen innigsten Dank ab, da

Gott sei Dank dafür,

Ihre Winkelmayer'sche Klettenwurzel-Essenz und Pomade mir Hilfe gebracht hat, gegen das Ausfallen und für den neuen Wachsbum der Haare, und ich wünsche, daß der Welt die Wohrheit bekannt werde.

P. Kaufmann in Duffa.

Sieben Jahre kahlköpfig und bartlos

wie ich, als junger Mann von 24 Jahren, brachte mich nahezu zur Verzweiflung. Nach Gebrauch ihrer wirklich wunderbaren und heilkräftigen Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz und Pomade kam ich in kaum zwei Minuten wieder zu einem üppigen Haarwuchs und auch der Bart, dessen Hervorkommen ich selbst bezweifelte, stellte sich sehr bald ein. Ich danke dafür Gott und der Heilkräft der Natur; bei Ihnen werde ich meinen Dank, da ich nächstens nach Wien komme, mündlich abfragen.

J. Kandler, Maschinenarbeiter in Budapest.

Nach Anwendung einiger Flacons Ihrer Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz konnte ich meine Verrückte, welche ich bereits ein Jahr getragen habe, wieder weggeben und habe jetzt wieder mehr Haare, wie früher je gehabt. Von diesem Resultat kann sich bei mir Jedermann überzeugen.

J. Wendt, Wirtschaftsbearbeiter in Neufeld bei Ra a. d. Theya, K.-Oesterreich.

Ich habe mir 2 Flacons Ihrer edlen Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz bringen lassen und bei Anwendung derselben, trotzdem ich kaum 20 Jahre alt bin, einen großen und schönen Bart in wenigen Tagen erhalten. — Ich bringe hiermit meinen Dank aus und zeichne

Lorenz Maguser jun. in Krapp (Krain).

Meinen innigsten Dank für Ihre Winkelmayer'sche Klettenwurzel-Essenz, nach deren 1stägigem Gebrauch ich im Besitze eines prächtigen Vollbartes bin. Ich kann Ihre wunderbaren Erzeugnisse Jedermann aufs Beste empfehlen.

Diese sowie viele 100 andere Dank- und Anerkennungs-Schreiben, welche bei mir im Original zu Jedermanns Einsicht bereit liegen, machen jede weitere Anpreisung der Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz und Pomade überflüssig, denn das Gute lobt sich selbst.

Preise: 1 Flacon Winkelmayer's Klettenwurzel-Essenz 90 fr. 1 Fiegel Pomade 50 fr. 1 Flacon " " Del 40 fr.

Bei Postversendung (gegen Baareinsendung oder Postnachnahme) 10 kr. mehr für Verpackung.

Central-Versendungs-Depôt:

J. Winkelmayer, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 159.

Filial-Depôts: In Pest: J. v. Török, Apotheker, Königsplatz 7; in Agram: S. Mittelbach, Apotheker; in Pressburg: J. Karer, Parfumeur, Fischertorgasse 6; in Temesvár: E. Jaromiss, Apotheker, und Stefan Tarozay, Apotheker; in Klausenburg: Szóty Miklós, Apotheker; in Gyöngyös: Ferdinand Mersitz, Apotheker; in Debreczin: Dr. Emil v. Rothschneck, Apotheker. Auch in den meisten Apotheken und Parfumeriegeschäften.

Nur wird gebeten, um den vielen Fälschungen vorzubeugen, immer Winkelmayer's echte Klettenwurzel-Präparate zu verlangen und darauf zu achten, daß auf jedem Flacon die Firma J. Winkelmayer, Wien, VI., Gumpendorferstraße 159, angebracht ist. [718] 4-12

Annoncen-Annahme

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Institut.

für sämtliche Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen

in der Annoncen-Expedition von

RUDOLF MOSSE,
Wien, Seilerstätte 2.

[249] 25